



## Globale Armut & Naturzerstörung solidarisch überwinden

### Wachstum ohne Ende?

Endloses Wirtschaftswachstum ist auf einem endlichen Planeten nicht möglich. Die globale Biokrise (Klimakrise, Artenschwund etc.) und das Erreichen des Fördermaximums von Erdöl (Peak Oil) setzen dem Wachstum äußere Grenzen. Wachsender Energiebedarf lässt sich zunehmend nur noch durch hochriskante Energiegewinnung wie zum Beispiel Gas-Fracking decken. Vom Menschen ausgelöste Katastrophen wie die bei der Tiefseebohrung im Golf von Mexiko und der Atom-GAU in Fukushima sind nur die sichtbarsten Beispiele. Wirtschaftswachstum ist von einem wachsenden Schadstoffverbrauch und einem wachsenden Schadstoffausstoß nicht zu entkoppeln. Die Hoffnung auf ein „grünes“, „qualitatives“ oder „selektives“ Wachstum ist eine Illusion; teilweise dient sie der Rechtfertigung des Weiter-so, um die vorherrschende ausbeuterische Produktionsweise und die imperiale Lebensweise in den Industrieländern nicht infrage stellen zu müssen. Doch ein „Gesund schrumpfen“

der Ökonomie in den Industrieländern bis zu einem Zustand des stabilen Gleichgewichts ist notwendig. Das geht nur, wenn zugleich die ökonomischen Aktivitäten und Produkte global sach-, bedarfs- und sozial gerechter verteilt werden. Hierbei werden überflüssige und schädliche Produktionen abgeschaltet, andere Bereiche (Care, bäuerlich-ökologische Landwirtschaft) müssen wachsen. Diesen ökonomisch-ökologischen Transformationsprozess solidarisch zu organisieren wird die entscheidende Aufgabe der nächsten Jahre sein. Soziale Gerechtigkeit kann aber nur im Weltmaßstab gedacht und verwirklicht werden. Sie muss die berechtigten Lebensinteressen der Menschen in den arm gemachten Ländern des Südens anerkennen. Dazu gehören zuallererst und sofort die Herstellung eines sicheren Zugangs zu Nahrungsmitteln und die Förderung ihrer Ernährungssouveränität.

### Perspektiven jenseits des Wachstums

Wachstumskritik und die Suche nach Perspektiven für Ökonomie und Gesellschaft jenseits des Wachstums sind ein globalisierungskritisches Projekt. Unsere Vorstellungen von Alternativen zielen nicht darauf ab, die Ökonomien innerhalb der bestehenden ökonomischen und sozialen Strukturen und Verteilungsverhältnisse zu schrumpfen, wie neoliberale und neofeudalistische Spielarten der Wachstumskritik dies befürworten. Stattdessen geht es uns darum, gesellschaftliches Zusammenleben grundlegend demokratisch und in Übereinstimmung mit den natürlichen Lebensgrundlagen zu organisieren. Nur durch eine Abkehr vom Wachstumsparadigma im globalen Norden kann globale ökologische und soziale Gerechtigkeit möglich werden. Die folgenden Perspektiven schließen dabei an eine Vielzahl von Überlegungen und Aktionen der globalen sozialen Bewegungen an.

**Sozial-ökologischer Umbau:** Industrialisierte Gesellschaften werden mit deutlich weniger Produkten und energieintensiven Dienstleistungen (wie z. B. Massentourismus) auskommen müssen als bisher. Damit stellen wir die ureigene Grundlage des Kapitalismus infrage, die bedeutet, dass nur investiert wird, wenn erwartet werden kann, dass mit dem eingesetzten Kapital Profit gemacht werden kann. Dies gelingt nur, wenn nicht nur mehr produziert, sondern auch mehr verkauft wird. Dabei müssen die Menschen mitspielen und sich dem Immer-mehr, Immer-größer, Immer-schneller auch persönlich unterwerfen. Bedürfnisse, menschliche Arbeit und Naturverbrauch werden auf diesen abstrakten Zweck hin ausgerichtet. In einer Postwachstumsperspektive muss dagegen die Frage gestellt werden, welche konkreten Produkte und Dienstleistungen die Bedürfnisse der Menschen mit einem möglichst geringen Naturverbrauch befriedigen.

**Energiedemokratie und Klimagerechtigkeit:** Ein rascher Umstieg auf erneuerbare Energien und deren möglichst effiziente Nutzung sind dringend geboten. Aber auch wenn das gelingt, kann nicht am

bisherigen Verbrauchsmodell festgehalten werden. Eine deutliche Reduktion des Gesamtenergieverbrauchs ist unumgänglich. Der Energiesektor muss dabei grundlegend umgebaut werden – dezentral, konzernfrei und unter demokratischer Kontrolle. Die fossilistischen Sektoren der Wirtschaft, die von Öl, Kohle und Gas abhängen, müssen rasch und drastisch schrumpfen. Ein erster Schritt könnte dabei sein, den sofortigen und vollständigen Ausstieg aus der Atomwirtschaft und der Kohleverstromung so zu gestalten, dass die dadurch nicht mehr produzierte Energie nicht ersetzt, sondern eingespart wird. Der Strom muss vor allem für diejenigen teurer werden, die dadurch den größten Anreiz zum Stromsparen hätten. Mengenrabatte sind Wachstumstreiber. Vielleicht wäre sogar eine Umkehr der Strompreisstaffelung hilfreich.

**Deglobalisierung:** Der Klimawandel und das Ende der besonders für den Transport innerhalb globaler Wertschöpfungsketten notwendigen fossilen Energieträger machen eine Deglobalisierung und einen Bruch mit der Freihandelsdoktrin erforderlich. Die globalen Finanzmärkte müssen demokratisch kontrolliert und deutlich geschrumpft werden. Regionalisierung und Lokalisierung von Produktion, Verteilung und Konsum sind dringend notwendig, wobei es gilt, die damit einhergehenden reaktionären Gefahren der Retraditionalisierung und einer Rückkehr zum Nationalismus zu bekämpfen. Ernährungssouveränität und Energiedemokratie könnten dabei Einstiegsprojekte sein.

**Risikotechnologien:** Destruktiv- und Risikotechnologien wie Atomenergie, Gentechnik oder Rüstungstechnologien müssen schon deshalb beseitigt werden, weil sie grundsätzlich nicht beherrschbar sind – auch ein größter anzunehmender Unfall im Bereich der Gen- und Nanotechnologie würde die gesamte Biosphäre gefährden. Ihre Beseitigung würde auch Platz machen für energie- und emissionsärmere, ressourcenschonende Prozesse.



